

Romain Rolland über Mahatma Gandhi

Autor(en): **H. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **28 (1923-1924)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das von mir geführte „Tagebuch“ bei und hatte die Genugtuung, dass Herr Landammann v. Tschudy mir hiefür ein schmeichelhaftes Lob in Person erteilte. Und auch sonst ging die Prüfung glatt von statten.

Der Abschied von Marbach kam. Am schmerzlichsten wurde er mir von den Schülern, welche mir so viel Anhänglichkeit entgegengebracht hatten.

Was nahm ich mit mir? Frohe und schmerzliche Erinnerungen, mancherlei Schul- und Lebenserfahrungen, ein Sümmechen Erspartes und eine Unsumme neuer Lernlust und Hoffnungsfreude.

Romain Rolland über Mahatma Gandhi.¹

Der grosse Europäer bringt uns den Führer Asiens nahe. Tief ist er in diese einen fremden Kulturkreis verkörpernde Seele eingedrungen und inbrünstige Liebe bringt er dem mystisch Gläubigen, dem heldenhaften Kämpfer entgegen. Seine verehrende Aufrichtigkeit aber verwischt keine Grenze und erfasst mit ebensolcher Kraft Gandhis Ergänzung und Gegenbild Rabindranath Tagore, Romain Rolland durch die Weite seines geistigen Horizontes verwandt.

Der Lebensgang Gandhis ist die Kristallisation seiner Gedanken, die beim Zusammenstoss ihrer Reinheit mit der Welt brennendes Feuer ausstrahlt. Tragödie im Sinn der klassischen Formulierung: der Held zerbricht äusserlich, wird von der Wirklichkeit scheinbar überwunden, während er sie innerlich schon besiegt hat. In Gandhis Fall: Dreihundert Millionen Menschen werden zu nie-gesehenem, gewaltverwerfendem Opferwillen entflammt, die ausbeuterische englische Herrschaft in Indien, die Grundlagen des britischen Reiches werden erschüttert. Wodurch? Durch die Liebeskraft seiner Gedanken?

Diese reiche Gedankenwelt hat auch Kultur und Philosophie Europas in sich aufgenommen, aber ihr Wesen ist indisch, genährt von den ältesten und heiligsten Überlieferungen der Veden und Upanischaden: Glaube an irdische Verkörperungen Gottes und menschliche Wiedergeburt, Verehrung der Tiere als Symbole der in der Alleinheit inbegriffenen untermenschlichen Welt und gewaltverwerfende Achtung allem Leben gegenüber. Aber nicht blind ist die Hingabe dieser im tiefsten Grund evangelischen Seele an die Religion des Hinduismus. Gandhi behält sich das Recht freier Vernunft- und Herzenskritik vor und mit leidenschaftlicher Glut kämpft er gegen den Schandfleck Indiens, die Paria-verstossung. Sein ist die Sache aller Unterdrückten in der Welt: die der indischen Einwanderer in Südafrika, denen er zwanzig Leidensjahre seines Lebens gewidmet; die der indischen Frauen; die seines ganzen von den Engländern bevormundeten Heimatlandes; die unsrige in Europa, das am Fluch des Gewaltglaubens zugrunde geht.

Welches sind nun Gandhis neue unbesiegbliche Waffen in diesem Riesenkampf? Keineswegs Nichtwiderstand, passive Ergebung, wie man in Europa fälschlich meint. Die Seele seiner Bewegung ist das Satyagrahaprinzip: Tätiger Widerstand durch flammende Energie der Liebe, des Glaubens und des Opferwillens. Den menschlichen Kampftrieb wundervoll sublimierend, zeigt er, wie

¹ Romain Rolland: „*Mahatma Gandhi*“; ursprünglich erschienen in Nr. 2, 3 und 4 der französischen Zeitschrift „*Europe*“; französische Buchausgabe bei Stock, Paris 1923; deutsche Übertragung von Emil Roniger im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich, 146 Seiten, Preis Fr. 3.

Macht niemals in äussern Gewaltmitteln enthalten sein kann, sondern nur in einem unbesiegbaren Willen. Gewalt erniedrigt den, der sie anwendet, und kann den ehrlichen Gegner niemals überzeugen, der nur von Selbstverleugnung, freiwillig und freudig ertragenen Leiden überwunden wird.

Und so heiss lodert das Feuer in dem schwächtigen Mann mit den stillen, braunen Augen, dass diese Gedanken in Unzähligen Wirklichkeit werden. Sie verzichten auf alle von England verliehenen Titel, Ehrenämter und Stellen, auf Beteiligung an Regierungsanleihen, auf Besuch der Regierungsschulen, auf Verwendung von englischen Waren, ja auf die Freiheit, da England zu Massenverhaftungen schreitet. Und die Bewegung dieses gewaltlosen, schweigend duldenden Widerstandes schreitet weiter, als sich die Gefängnisporten für sechs Jahre hinter Gandhi selbst schliessen. Die Geschichte seiner Verhaftung im März 1922 und des ihr folgenden Prozesses von seltenstem Adel muss man bei Romain Rolland gelesen haben, ebenso die ergreifende Schilderung von Gandhis stellvertretendem Leiden, wenn sein Volk im Verlauf der Nichtmitwirkungsbewegung sich zu Heftigkeitsausbrüchen hinreissen liess.

Dieser Biographie von ungewöhnlicher Bedeutung, mit der Romain Rolland aufs Schönste die Reihe seiner berühmten „Vies des Hommes Illustres“ zu einem Lebenden fortgeführt hat, ist von Emil Roniger eine sehr sorgfältige Übertragung ins Deutsche zuteil geworden. Sie ist soeben im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich erschienen. Der gleiche Verlag wird auch in Bälde eine Übersetzung von Gandhis in der Zeitschrift „Young India“ erschienenen Originalartikeln bringen. *H. B.*

Das Arbeitsprinzip in Basel.

Im Sommer 1922 hat in Basel ein Kurs zur Einführung ins Arbeitsprinzip stattgefunden. Kursleiterin war Frl. Schäppi aus Zürich. Man hatte grosse Mühe, genügend Teilnehmer zu finden. Wären uns nicht vier Landschäftlerinnen zu Hilfe geeilt — wer weiss, ob die Sache jemals zustande gekommen wäre!

Der Kurs umfasste 162 Stunden. Frl. Schäppis Bestreben war, uns während dieser Zeit einen klaren Begriff davon zu geben, wie sie mit ihrer Klasse während der ersten vier Schuljahre arbeitet.

Frl. Schäppi unterrichtet in ihrer Schule voll und ganz nach dem Arbeitsprinzip, d. h. sie erzieht ihre Kinder durch rege Selbstbetätigung zu selbständiger Arbeit mit „Kopf, Herz und Hand“.

Damit auch wir Kursteilnehmer ein gutes Stück Selbstbetätigung zu spüren bekämen, liess uns die Leiterin eine Menge Gegenstände herstellen. Das Formen, Zeichnen und Basteln bot neben der Theorie wohltuende Abwechslung.

Frl. Schäppi geht in ihrem Unterricht meistens von einem Erlebnis der Kinder aus und stellt dieses eine Zeitlang in den Mittelpunkt aller Fächer. Wir bekamen in unserem Kurse sehr gute Beispiele solchen „Gesamtunterrichts“.

Am meisten schätzten wir es, dass Frl. Schäppi einige Ausflüge mit uns unternahm. Es wurde einem auf solchen Ausflügen sehr schön klar, wie reichhaltig sich ein Gang in den Zoologischen Garten, ein Besuch der Schmiedewerkstatt oder die Besteigung eines nahen Berges verwerten lässt.

Ich will nicht näher auf den Kurs, der so sehr zu unserer Weiterbildung gedient hat, eingehen. Die Arbeit liegt schon zu weit zurück. Lieber möchte ich ein wenig berichten von dem, was die Stunden für Früchte getragen haben